

Interview mit Pierre Gürtler (PG)

Die Fragen stellte Ilona Genoni (IG).

Das Gespräch fand am 17. Juli 2007 in Laufen im Antiquariat von Pierre Gürtler statt.

<p>Ilona Genoni: (<i>Zeigt auf das Protokoll vom 18. Juni 1968 im Matterhornstübli in Basel</i>). Bestimmt kennen Sie dieses Protokoll. Erinnern Sie sich auch an die Sitzung?</p> <p>Pierre Gürtler: Daran erinnere ich mich noch. Da wird etwas ganz Wichtiges besprochen. Schaut man es sich Genauer an, merkt man sofort, dass Geschichtsverfälschung passiert ist. In der Zwischenzeit haben Sie das vielleicht auch schon herausgefunden. Ich bin zwar von einigen Seiten angegangen worden, ich sei doch auch dabei gewesen, als die Gründung einer Kunstmesse besprochen wurde. Dann antworte ich immer mit klar, natürlich, aber Trudl Bruckner sei halt die Grosse, usw. Das stimmt aber nicht, unter anderem steht der Beweis hier schwarz auf weiss auf diesem Protokoll.</p> <p>IG: Balz Hilt wird heute wahrscheinlich auch zu wenig gewürdigt. Ernst Beyeler dagegen fast heilig gesprochen, obwohl er selber dazu steht, dass er anfangs gegen eine Kunstmesse war.</p> <p>PG: Ja, er war auch gar nicht anwesend, als wir dies beschlossen und ja, er war ursprünglich dagegen. Vielleicht steht er dazu, aber im Grossen und Ganzen war er klar das Aushängeschild. Ohne ihn hätte man wahrscheinlich auch gar keine Kunstmesse auf die Beine stellen können. Das darf man natürlich auch nicht vergessen. (<i>Zeigt auf die Katalogzeitung zur Ausstellung „Europäische Kunst aus Basler Galeriebesitz“ im Kunstverein Freiburg im Breisgau</i>). Das war der Vorläufer, daraus sind unsere Gespräche über die Gründung einer Kunstmesse entstanden. Die graphische Gestaltung habe ich übernommen, das war meine Idee. Die Ausstellung war im Grunde genommen ein Erfolg. Diese Ausstellung hat die Basler Galeristen, die hier im Protokoll erwähnt werden, dazu gebracht, ernsthaft über die Gründung einer Kunstmesse zu diskutieren.</p> <p>IG: Wann genau war diese Ausstellung?</p> <p>PG: Das war auch 68. (<i>Blättert im Zeitungskatalog</i>). Vom 22. September bis zum 20. Oktober 1968.</p> <p>IG: Das war aber keine Verkaufsausstellung?</p> <p>PG: Doch. Im Prinzip waren alle ausgestellten Werke</p>	<p>Protokoll Konstituierung einer Kunstmesse</p> <p>Ernst Beyeler</p> <p>Ausstellung „Europäische Kunst aus Basler Galeriebesitz“</p>
---	---

<p>verkäuflich. Viele Galerien haben Basler Künstler mitgebracht, andere internationale. Musarion hat Graphik gezeigt. Handschin stellte Tinguely, Luginbühl, Uecker aus.</p> <p>IG: Waren Sie als Galeristen während der Ausstellung anwesend?</p> <p>PG: Da die Ausstellung im Kunstverein war, mussten wir Galeristen nicht dort sein. Klar aber, wir waren von Zeit zu Zeit wieder in Freiburg, man interessierte sich natürlich dafür. Bestimmt waren wir alle an der Vernissage anwesend.</p> <p>IG: Hatte jede Galerie einen eigenen Stand?</p> <p>PG: Nein, die Werke wurden nach der Situation gehängt. Aber man achtete zum Teil auch darauf, die Werke zum Beispiel von Handschin nebeneinander zu hängen. Für mich als kleine Galerie war es aber immer ein wenig komisch, im Kunstverein auszustellen. Damals war die Katakomben die kleinste Galerie, ein Hobby, die anderen waren professionelle Galerien. Ich musste einen anderen Beruf ausüben, um die Galerie behalten zu können. Ich war in einer Werbefirma, Ausstellungsbau, Messebau. Dadurch kannte ich natürlich die Personen von der Mustermesse.</p> <p>IG: Ein Galeristenverein im eigentlichen Sinne existierte damals aber nicht, das waren inoffizielle Treffen?</p> <p>PG: Ja, das war eine lose Vereinigung. (<i>Zeigt wieder auf das Protokoll</i>). Sie sehen auch, Selhofer von der Galerie Musarion, das war eigentlich eine Buchhandlung. Auch Cahn, das war keine Galerie, er handelte mit Münzen und Medaillen, trotzdem gehörte er natürlich auch zu diesem Kuchen. Oder Bettie Thommen, die habe ich vielleicht einmal an einer Sitzung gesehen. Ernst Beyeler wahrscheinlich nie. Trotzdem, gemeinsam haben wir über Plakataushänge und alles Mögliche diskutiert... Dinge, die heute selbstverständlich sind. Im Grunde genommen ist aber nie etwas zu Stande gekommen. Umso erstaunlicher ist es, dass diese Ausstellung in Freiburg zu Stande gekommen ist und dann die Kunstmesse.</p> <p>IG: In diesem Protokoll schlagen Sie ja auch bereits vor, die Kunstmesse in der Mustermesse durchzuführen.</p> <p>PG: Richtig, das ist heute ein wenig vergessen gegangen. Zu diesem Protokoll habe ich 1994 noch einige schriftliche Anmerkungen hinzugefügt. (<i>Liest vor</i>). „Frau Bruckner hat laut Protokoll keine Meinung zum Ort gehabt. Das stimmt allerdings nicht, da sie eine Kunstmesse entweder im Stadtcasino oder in der Kunsthalle wollte! Das erste</p>	<p>Basler Galeristenvereinigung</p> <p>Standort für die 1. Art</p> <p>Ergänzungen zum Protokoll</p>
--	---

Gespräch betreffend einer Kunstmesse in der Muba fand zwischen Dr. Mille Bammatter und Pierre Gürtler statt. Pierre Gürtler kannte die MUBA-Leute, da er im Messe/Ausstellungsbau tätig war! Nach einer „gewissen Zeit“ fand die erste Sitzung im Restaurant St. Albaneck statt (ohne Ernst Beyeler...!). Herr Dr. Hauswirth (Direktor Muba) wusste damals noch nichts von einer (zukünftigen) Messe.“ Frau Bruckner kannte Herrn Hauswirth schon, aber ich weiss, dass Emil Bammatter zuerst mit Herrn Hauswirth gesprochen hatte, vor Frau Bruckner. Ich glaube, es gibt sogar einen Brief von mir an Emil Bammatter, in dem ich ihn anfrage, ob wir die Kunstmesse in der Muba durchführen könnten und wann wir ihn treffen könnten, um dies zu besprechen. Zu zweit haben wir uns später einmal getroffen, um das zu diskutieren. Das war das erste Gespräch. Ich habe natürlich vorgeschlagen, die Kunstmesse in den Messehallen durchzuführen, weil ich das alles bereits kannte. Das war natürlich etwas ganz Anderes, als die anderen meinten. Die Messehallen sind ja eigentlich nichts Schönes. Darum hatte man auch die Kunsthalle oder die Safranzunft oder das Stadtcasino vorgeschlagen, das sind alles schöne Räume. Die Messehallen hingegen sind, wie soll man sagen, ein Industrieraum. Eine Kunstmesse in diesen Räumen... Das konnte man sich gar nicht vorstellen.

Emil Bammatter

IG: Wieso konnten Sie sich das denn vorstellen?

PG: Einerseits durch meine Arbeit im Messe- und Ausstellungsbau. Andererseits aber auch durch meine Galerie. Meine Galerie war anders als die anderen. Mein Ausstellungsraum war in einem alten Keller, ein ganz anderes Ambiente. Mir war auch bewusst, was man in der Messe machen kann. Klar muss man Wände aufstellen usw., das war für mich relativ normal. Da musste ich aber viel Überzeugungsarbeit leisten.

Galerie Katakombe

IG: Herr Bammatter war aber schnell zu begeistern?

PG: Er war sehr schnell zu begeistern. Wir – das heisst Cahn, Hilt, Trudl Bruckner und ich – hatten ein Gespräch mit ihm, nachdem ich mich bereits schon mal mit ihm unterhalten hatte. An diesem Treffen haben wir über alles diskutiert. Für ihn war eine Kunstmesse auch etwas Neues. Erwähnen müsste ich vielleicht noch, dass ich auch in Köln ausgestellt hatte, auf dem Neumarkt. Dadurch wusste ich auch ein wenig, wie ein Kunstmarkt funktioniert. Obwohl das zu dieser Zeit noch nicht gross etabliert war. Ich kannte auch einige Galeristen, die später dann auch in Basel mitgemacht haben. Dadurch hatte ich den anderen Galerien gegenüber einen kleinen Vorsprung, dadurch konnte ich Emil Bammatter auch erzählen, wie es in Köln war.

Teilnahme am 1.
Kölner Kunstmarkt

<p>IG: Erinnern Sie sich noch, wie Sie von Köln erfahren haben und wann genau Sie in Köln waren?</p>	
<p>PG: Ich erinnere mich nicht mehr genau. Aber ich kannte natürlich bereits ziemlich viele Leute, da meine Galerie seit einigen Jahren bestand, seit 1962 oder 63. (...) In Köln muss ich 68 oder 69 gewesen sein. Aufgestellt waren Zelte. Gezeigt hatte ich Künstler von hier, von meinem Programm, die in Köln kein Mensch kannte, Martin Schwarz beispielsweise. Ich erinnere mich aber noch, wie ich nach Köln fuhr, mit einem R4, das Auto voll von Kunst. Am Zoll musste ich dann alles auspacken und auf einer Liste notieren, was ich dabei habe. Das Schönste war, dass sie mir alles mit einem Stempel versehen wollten, auch meine Grafiken. Die halbe Nacht habe ich am Zoll verbracht.</p>	
<p>IG: Wahrscheinlich waren Sie der einzige Basler oder gar Schweizer Galerist in Köln?</p>	
<p>PG: Ja, sonst war niemand in Köln. Dort habe ich auch Wolf Vostell kennengelernt, den ich später auch in Basel gezeigt habe. Und viele andere Leute. In diesem Sinne habe ich sehr davon profitiert, diese Vernetzung hat damals schon stattgefunden.</p>	<p>Wolf Vostell</p>
<p>IG: Hatten Sie auch Kontakt zu den Gründervätern von Köln, zu Rudolf Zwirner und Hein Stünke?</p>	<p>Rudolf Zwirner & Hein Stünke</p>
<p>PG: Nein, aber zu Ingo Kümmel, er war in Köln auch sehr aktiv. Ich habe ihn dann auch dazu gebracht, an der ersten Art in Basel auszustellen.</p>	<p>Ingo Kümmel</p>
<p>IG: Erinnern Sie sich an den Streit zwischen Basel und Köln?</p>	
<p>PG: Ja, aber mich hat das nicht direkt tangiert, da ich weder in Basel noch in Köln Mitglied eines Komitees war.</p>	<p>Basel vs. Köln</p>
<p>IG: Im Protokoll spricht man davon, die erste Kunstmesse in Basel bereits im November 68 durchzuführen. Erinnern Sie sich noch, weshalb es schlussendlich erst zwei Jahre später dazugekommen ist?</p>	<p>Zeitpunkt 1. Art</p>
<p>PG: Diese Ausstellung in Freiburg ist dazwischen gekommen, diese fand ja im Herbst 68 statt. Aus welchen anderen Gründen die erste Messe erst 1970 stattgefunden hat, daran erinnere ich mich nicht mehr. Ich weiss auch nicht mehr, wann dieses erste Gespräch mit Emil Bammatter war. Überforderung hat sicher auch eine Rolle gespielt, Sie sehen dies ja auch anhand der lapidaren Protokolle.</p>	

<p>IG: Weshalb waren Sie schlussendlich bei der Organisation der Kunstmesse nicht involviert?</p>	
<p>PG: Ich weiss es nicht mehr genau. Vielleicht, weil ich mich einmal ein wenig mit Felix Handschin zerstritten habe, als es um die Gestaltung des Kataloges für die Ausstellung in Freiburg ging. Damit hatte ich aber kein Problem.</p>	
<p>IG: Für Sie war es selbstverständlich, bereits an der ersten Art auszustellen?</p>	<p>Als Aussteller an der 1. Art</p>
<p>PG: Das war für mich klar. Meinen Stand hatte ich schräg gegenüber von Beyeler. Ich erinnere mich, am Boden eine Art Klavier mit grossen Tasten gezeigt zu haben. Wenn man darüber lief, ertönte Musik. Das war ein Objekt, ich glaube von Martin Schwarz aus Winterthur. Die jüngeren und jüngsten Besucher der Messe hatten einen Riesenplausch daran. An die Wand hatte ich ein grosses Werk von Edi Brunner, ein Zürcher Künstler, gehängt, eine Fahrt durch den Gotthard von der Eisenbahn hatte er fotografiert, jede Minute eine Fotografie, vom Eingang bis zum Ausgang. Dieses Klavier... Geärgert hat sich vor allem Herr Beyeler, weil er gleich vis-à-vis war. Am Abend des ersten Tages kam er gemeinsam mit Trudl Bruckner und einer Person von der Messe mit der Aufforderung zu mir, das Klavier zu entfernen, es würde zu viel Lärm machen. Herr Beyeler hatte sich beschwert, weil immer wenn er seine Kunden oder seine Künstler anrufen wollte, als Beispiel nannte er Henry Moore, hätte er nur die Hälfte verstanden. Ich entgegnete, dass wenn sie dies verlangen würden, ich eine Pressemitteilung herausgeben würde, dass die Messe darauf bestanden hätte, ein Kunstwerk zu entfernen. Schliesslich durfte ich das Klavier weiterhin ausstellen.</p>	<p>Klavier von Martin Schwarz an der 1. Art</p>
<p>IG: So wie ich mir die erste Art vorstelle, hat das Klavier doch durchaus reingepasst.</p>	
<p>PG: Absolut. Im hinteren Teil waren ja auch die Wasserskulpturen von Tinguely, von der Galerie Handschin. Oder Kümmel mit seinen Aktionen. Ja, im Grunde genommen hatte es einen Volksfestcharakter. Neben dieser lustigen Episode mit dem Klavier erinnere ich mich auch an den riesigen Aufwand mit einem Werk von Francesco Mariotti. Er war ein Tessiner Künstler, ein strenger Vegetarier. Ich erinnere mich daran, ihm immer wieder einen Reissack gebracht zu haben, in die Holzhalle gleich neben der Basler Halle, wo wir zum Teil auch unser Lager hatten. Auf jeden Fall: An der ersten Art war auf dem Vorplatz der Halle ein grosser Würfel, in den man auch steigen konnte, an der gleichen Stelle wie Luginbühls Atlas auf der zweiten Art. Diese Kosten wurden dann von der Art übernommen. Für die</p>	<p>Werk von Francesco Mariotti auf dem Vorplatz an der 1. Art</p>

<p>erste Art habe ich diesen Würfel, den <i>Kreislauf des Lichts</i> von Francesco Mariotti organisiert, von Lima. Damit ich die Kosten tragen konnte, habe ich überall nach Sponsoren gesucht, die Muba war Sponsor, Ciba war Sponsor und viele andere. Auch Francesco Mariotti liess seine Connections spielen, um Gelder aufzutreiben. Während mehrerer Wochen haben wir das Werk aufgebaut. Drinnen psychedelische Musik, komische Gerüche, das war die Zeit dafür. Nach der Kunstmesse blieb es wochenlang auf dem Vorplatz der Basler Halle stehen. Als die Messeleitung mich bat, das Kunstwerk zu entfernen, hatte ich wieder kein Geld dafür. Schliesslich war es drei bis vier Monate dort, bis die Messe damit anfang, das Werk abzubauen. Anschliessend haben wir es wieder nach Lima geschickt. Noch jetzt müsste es in Lima sein.</p>	
<p>IG: Das finde ich sehr erstaunlich, dass Sie so grosse Aufwendungen auf sich nahmen für die erste Art, für diesen ersten Versuch.</p>	
<p>PG: Ja, das habe ich als kleine Galerie organisiert. Der Vorplatz war sonst leer... Ausser vielleicht das Postamt im Postauto. Hier steht heute das Hotel Plaza.</p>	
<p>IG: Erinnern Sie sich noch, wie Ihre Künstler auf die erste Art reagiert haben?</p>	<p>Reaktion der Künstler auf die 1. Art</p>
<p>PG: Gut, sehr gut. Ich hatte nie mit einem Künstler deswegen Probleme. Natürlich gab es Diskussionen. Aber eigentlich war von Anfang klar, dass man mitmacht um zu verkaufen. In der Regel waren Sie auch immer an der Messe. (...)</p>	
<p>IG: Wieso glauben Sie kam es zu einer zweiten Messe?</p>	<p>Gründe für eine 2. Art</p>
<p>PG: Das Echo in der Presse war sehr gut. Es gibt eine Pressemappe bei der Messe Basel, die ich zusammengestellt habe, um meine Schulden abzubauen. Dazu kommt aber auch, dass die meisten Galerien zufrieden waren. Es wurde relativ gut verkauft. Das Publikum war begeistert, für diese Zeit hatte es unglaublich viele Leute. An dieser zweiten Messe habe ich eine one-man-show von René Egli gezeigt. Dazu habe ich an einem anderen Stand, in der Holzhalle, jeden Tag einen anderen Künstler präsentiert, unterstützt von Philip Morris. Immer über Nacht musste ich die ganze Ausstellung neu hängen, natürlich meistens mit Hilfe der Künstler.</p>	<p>René Egli an der 2. Art</p> <p>Sponsor Philip Morris an der 2. Art</p>
<p>IG: Das finde ich sehr interessant. Heute ist es selbstverständlich, dass Kunstausstellungen durch Firmen unterstützt werden. Aber damals?</p>	

<p>PG: Ich war wahrscheinlich der Einzige. Vor allem war ich auch der Einzige, der sich dazu entschloss, nur einen Künstler zu zeigen und zusätzlich jeden Tag einen neuen Künstler zu präsentieren. Das war sehr zeitaufwendig. Die anderen Galerien haben immer die ganze Auswahl ihrer Künstler an der Art gezeigt. Dementsprechend dachten auch alle, ich würde spinnen. (...)</p>	
<p>IG: 1973 haben Sie zum letzten Mal an der Art ausgestellt.</p>	<p>1973 letzte Teilnahme an der Art</p>
<p>PG: Die Teilnahme hat damals schon viel gekostet. Das war eine grosse finanzielle Belastung für mich. Als kleine Galerie war das für mich einfach eine PR-Aktion, die Konditionen mit den Künstlern waren auch andere. Nicht 20 oder 30 Prozent, sondern 50 Prozent oder etwas in dieser Art. Einige Werke habe ich auch verkauft, aber nicht extrem viele.</p>	
<p>IG: Gleichzeitig muss 1973 eine Gegen-Art auf dem Andreasplatz stattgefunden haben. Erinnern Sie sich daran?</p>	<p>Gegen-Art</p>
<p>PG: Das war eigentlich keine Gegen-Art. Diese Ausstellung war von den Künstlern organisiert, die an der Kunstmesse nicht vertreten waren. Das waren hauptsächlich – oder vielleicht auch nur – Basler Künstler. Im Grunde genommen vergleichbar mit allen Events, die jetzt in neuerer Zeit dazugekommen sind. Fast wie eine Ergänzung. Ich glaube Kurt Farner war dabei, Walti Wegmüller, verschiedene Basler Künstler...</p>	
<p>IG: Schaut man sich die Besucherzahlen genauer an, fällt einem auf, dass sich diese zwischen 1970 und 1973 verdoppelt haben. Welche neue Besucherkreise glauben Sie sind dazugekommen?</p>	<p>Besucherzahlen</p>
<p>PG: Das war mir nicht bewusst. Ich persönlich war immer zufrieden mit den Besucherzahlen generell, obwohl, verwöhnt wurde ich nicht. Ich könnte mir aber vorstellen, dass die Mittelschicht dazugekommen ist, plus ausländische Kunstsammler. Die Vernissagen sind auch immer mehr ein gesellschaftlicher Anlass geworden, das war ja zu Beginn noch nicht so. Das spielt sicher auch eine Rolle. Und der Trick der Messe, mit den Besucherzahlen zu spielen. Wer beispielsweise einen Wochenpass kauft, wird sieben Mal gezählt.</p>	
<p>IG: Wenn Sie mir noch eine Abschlussfrage erlauben. Wie muss man sich die Basler Galeriszene in den siebziger Jahren vorstellen?</p>	<p>Basler Galeriszene 1970</p>
<p>PG: Es gab eine ganz grosse Galerie, das war Beyeler.</p>	

<p>Handschin war sehr innovativ, er hat den ganzen Kreis um Tinguely ausgestellt. Dann gab es noch lokale Grössen, wie Trudl Bruckner, die vor allem Schweizer Künstler zeigte, Susi Feigel mit Klassischer Moderne, vor allem die Abstrakten wie Bill und Lohse. Stampa wurde in dieser Zeit gegründet, wurde aber – ähnlich wie meine Galerie – gar nicht wahrgenommen. Fehse, Galerie Münsterberg, das war sehr lokal, bescheiden. Ein relativ träger, grosser Haufen. Handschin aber brachte ein wenig Bewegung.</p>	
<p>IG: Und die Galerie Hilt?</p>	<p>Galerie Hilt</p>
<p>PG: Diese spielte immer eine ganz komische Rolle. Er hatte einerseits eine Ethno-Galerie in Basel und andererseits eine Galerie in Zürich. Er zeigte auch Art brut-Kunst, die auf wenig Verständnis stiess. In Bezug auf die Art ist es ihm eigentlich viel mieser gegangen als mir. Ich bin freiwillig ausgeschieden, weil ich das Geld nicht hatte. Ihn hingegen hat man später ausgeladen. <i>(Zeigt auf ein Dokument)</i>. Kennen Sie sein Manuskript zur Entstehungsgeschichte der Art? Das stimmt nicht. Er hat es an Herrn Burri von der Basler Zeitung geschickt. Ich habe ihn deswegen einmal angerufen und ihn gefragt, wieso er den Text so geschrieben hätte, obwohl er wisse, dass es nicht so war. Ich habe ihn darauf aufmerksam gemacht, dass er damit Geschichtsverfälschung betreiben würde. Kurz vor seinem Tod hat er mich angerufen und mir gesagt, er hätte jetzt die wahre Geschichte der Art auch noch aufgeschrieben. Dieses Dokument habe ich aber nie gesehen, vielleicht existiert es auch gar nicht.</p>	<p>Hilts Version von der Geschichte der Gründung</p>
<p>IG: Was entspricht denn nicht der Wahrheit?</p>	
<p>PG: Er wusste genau, dass ich mit Herrn Bammatter gesprochen hatte, bevor Trudl Bruckner sich mit Herrn Hauswirth unterhalten hat. Das ist nicht schlimm, trotzdem finde ich es schade.</p>	
<p>IG: Wann glauben Sie, kommt Herr Beyeler ins Spiel?</p>	
<p>PG: Erst nachher. Das erste und das zweite Gespräch mit Bammatter waren ohne Beyeler. Von da an begannen die Gespräche einerseits in der Mustermesse zwischen Bammatter und Hauswirth, andererseits auch zwischen Bruckner und Hauswirth.</p>	<p>Ernst Beyeler</p>

Transkription: Ilona Genoni